



Das Sonntagsblatt.

Zwanzigster Jahrgang.

(Herausgegeben von Dr. N. Meyer.)

* Wehmuth.

Schweigend und düster blickt des Mondes Antlitz
Aus den fliehenden Abendwolken nieder;
Lange Schatten werfen die Leidenstine
Ueber die Gräber.

Eisige Winde brausen durch die kalten
Abgeblätterten Pappeln, rauschen kühnlich
Dürre Blätter wehen mit leisem Klüffern
Ueber die Gräber.

Lauter und lauter hör' ich den Minuten-
Beiger sinken — die Näher in einander gehn —
Bom Thurme dröhnt jetzt die Gisterkunde
Ueber die Gräber.

Und in dem Stodenzuble flattert bang die
Eule, krächzet ihr Lied zum dumpfen Klange
Und des Leichpuls's schauriges Kreischen zieht sich
Ueber die Gräber.

Unken und Wolke schicken ihre Laute
Aus nachbarlichen Zeichen — aus der nahen
Kirche stimmt die ewige Lampe sauerig
Ueber die Gräber.

Und auf den Gräbern hängen junge Kränze,
Milch beglänzt von des Mondes blassem Antlitz;
Aus der Jugend drach sie der Tod, zu freun sie
Ueber die Gräber.

Waid — o ich fühl es — scheint mit Todtenklimmer
Luna über dem Hügel ihres Freundes
Und die kalten Winde streuen die Blätter
Ueber mein Grab hin.
(Wolff.) Crispin v. J.

* Leidenschaft und Verbrechen.

(Beschluß.)

Nach tausend Plänen für meine Zukunft ent-
schloß ich mich endlich, fürs erste noch meine
Empfindungen zu verbergen, da ich wohl wußte,
daß mein Vater, der grade abwesend war, bei
seiner Rückkehr, wenn ich ihm die Ursache meines
Kummer's entdeckte, nach seinem Charakter die
fürchterlichste Rache nehmen würde, sowohl an
seiner Gattin, wie auch an meinem Gemahl.
Ich wollte nun Lindsey ruhig nach London reisen
lassen, und mich während seiner Abwesenheit in
ein Kloster zurückziehen, wo ich, wenn meine Bes-
sürchtungen sich als Wahrheit erwiesen, meine
ganze Lebenszeit zu bleiben gedachte. Aber für
jetzt schon war es mir unmöglich, mit Lindsey,
wie bisher, zusammen zu wohnen. Ich bezog
daraus einen, von unsrer bisherigen Wohnung
entfernt liegenden Flügel unsers Schlosses, unter
dem Vorwande, daß ich an den Nerven leide und
ungestörte Ruhe haben müßte. Lindsey erwiderte,
als ich ihm diesen Vorschlag machte, mit kalter
Empfindlichkeit, daß die Rücksicht auf meine Ge-
sundheit ihm jedes Opfer leicht mache.

Diese Antwort vermehrte nur meinen Argwohn.
Ach! es gab damals Stunden, in denen ich es

bitter bereute, nicht Lord Blackford erwählt zu haben. Die außerordentliche Leidenschaft, die er für mich hatte, würde seine bösen Eigenschaften im Raum gehalten haben.

Kurze Zeit nachher nahm Lindsey kalt und düster von mir Abschied, um auf's Land zu gehen. Ich beklagte mich bitter über die Kälte meines Gemahls gegen Lucie, meine Kammerfrau, der ich völlig vertraute. Plötzlich fiel sie zu meinen Füßen und sprach: Ach, Mylady, warum geben Sie sich einer so schlecht belohnten Bärtlichkeit hin? Mich jammert Ihrer Jugend, Ihrer Schönheit. Erfahren Sie denn, Lord Lindsey ist nur für Sie seit zwei Tagen abgereist. Er verbirgt sich in den Gemächern der Lady Stuart. Wenn Sie mir versprechen, Herrin Ihrer Bewegung zu bleiben, so können Sie noch in dieser Nacht Zeuge des genauen Verhältnisses sein, in welchem beide stehen. So gekränkt auch mein Herz schon war, so goß doch die Gewißheit meines Unglücks ein solches Entsetzen über mich, daß ich ganz stumm diesen schrecklichen Vorschlag anhörte, aber bald gewann die Heftigkeit meiner Empfindung wieder die Oberhand, und ich entschloß mich, mir volles Licht zu verschaffen, um alsdann, wie ich schon früher gewollt, mich in ein Kloster zurückzuziehen. Ich sagte also zu Lucien, daß ich sie beim Wort halte, und wenn ich alles so fände, wie sie mir sage, so wollte ich auf der Stelle fort, in ein Kloster, wo die Schwester meines Vaters Aebtissin war. Lucie versprach mir, mit einem ihrer Verwandten zu sprechen, der in Kriegsdiensten gewesen war, daß er eine Postchaise an der Hintertür unsers Gartens bereit halte. Da mein Vater sowohl, wie mein Gemahl entfernt waren, so hätte niemand meine Entfernung bemerkt, und mit Tagesanbruch konnte ich schon meinen Zufluchtsort erreicht haben.

Als der Abend herannahte, führte Lucie mich in eine Gardrobe, wo ich durch eine Glas Thür, die ein Vorhang bedeckte, in Lady Stuarts Kabinett sehen konnte. Lady Stuart, im reizendsten Nachtanzuge, lag auf einem Ruhebett, und Lindsey saß neben ihr, in der Stellung eines Mannes, dessen Gemüth sehr bewegt ist. Sie sprachen halb leise, obgleich sehr lebhaft, und ich konnte kein Wort davon verstehen. Plötzlich zog mein Gemahl eine Schachtel aus seiner Tasche, worin sich ein Miniaturbild befand, welches er in den glücklichsten Zeiten seiner Liebe zu mir gemalt

hatte. Er warf es mit Heftigkeit zu Boden, so daß es in tausend Stücke zerfiel. Meine Stiefmutter betrachtete ihn mit freudestrahelndem Auge und überschäufte ihn mit Liebfosungen. Dieser entsetzliche Anblick ließ mich jeder Rücksicht vergessen, ich wollte die Thür durchstoßen und den beiden Verbrechern mein Anlitz zeigen, aber Lucie umring mich und hielt mir den Mund zu. Eine tödtliche Erstarrung folgte dieser Aufwallung, ich ließ mich stumm und widerstandlos in mein Zimmer zurückführen, wo ich bewußtlos hinsank.

Als ich durch Luciens Bemühungen wieder zum Leben erwachte, war mein erstes Wort: »Eile zu deinem Vetter, wir müssen sogleich fort. Ich will keinen Augenblick länger unter Verbrechern weilen.« Lucie entfernte sich mit der Versicherung, daß in zwei Stunden alles bereit sein sollte.

Ich blieb ganz allein zurück, und die tiefste Schwermuth bemächtigte sich wieder meiner Seele. Der Schritt, den ich thun wollte, der allen Regeln und Formen Trost bot, erschien mir wie ein Sturz in den Abgrund. Ich ging in meinem Zimmer umher, die das Glück meiner Jugend, meiner Kindheit gesehen hatten. Alle leblosen Gegenstände, die Gemälde, die Möbeln schienen lebendig zu werden, um mich zurück zu halten. Es war mir, als riefte mein Schutzgeist mir zu: Wobin gehst Du Unglückselige? Dann erwachte wieder mit Furiengewalt mein gekränkter Stolz, meine zertretene Liebe. Die schreckliche Szene, die ich eben gesehen, trat wieder vor meine Phantasie, und besessigte den schon wandernden Entschluß, zu entfliehen, wieder in meiner Seele.

Lucie kam sehr bald wieder zurück. Ihr Vetter, der sich immer zur Flucht bereit hielt, wollte sogleich mit einer wohl bespannten Kutsche vor dem Gartenthor eintreffen. Sie eilte, einige meiner Kleider und Kostbarkeiten einzupacken, und bald waren wir zur Flucht bereit.

An allen Gliedern bebend und von Lucien geführt, Schritt ich durch die stille Mitternacht bis zu unserm Gartenthor. Dort hielt eine stattliche Kutsche mit vier Pferden bespannt, und vier Reiter, tief in ihre Mäntel gehüllt, ritten ihr zur Seite, wovon der eine mich beim Einsteigen ehrerbietig grüßte.

Die Pferde eilten im gestreckten Trabe vorwärts. Es lag auf mir wie ein schwerer Traum,

wie ei
meine
starke
ja un
Sie
set,
wären
ein d
hinter
eilten
berten
unste
wurde
meine
ausru
die t
Tode
eine
der i
»The
nes
lasse
Wie
Schul
kunf
mit U
ihre
Dann
mitei
einen
seys
M
Licht
Zufar
richten
Lal
um d
mäch
den
bessen
Verlä
Füße
feuert
empö
noch
hast
Schä
Scha
bin e
S

wie eine flüchterliche Täuschung, und ich fragte meine Kammerfrau, warum ihr Vetter eine so starke Begleitung genommen habe, dadurch könne ja unsre Flucht entdeckt werden.

Sie erwiderte mir, daß dies deshalbs geschehen sei, weil die Wege in Schottland sehr unsicher wären. Wir versanken nun beide lange Zeit in ein dumpfes Schweigen, das ein lautes Getöse hinter uns endlich unterbrach. Einige Reiter eilten im gestreckten Trab auf uns zu, und forderten unsern Postillon auf, Halt zu machen; unsre Begleiter setzten sich zur Wehr, aber wie wurde mir, als ich in dem einen der Angreifer meinen Gemahl erkannte, als ich ihn die Worte ausrufen hörte: »Halt ein, schändlicher Räuber, die treulose Henriette kann nur nach meinem Tode Dir gehören.« In dem Augenblick kam eine Postkutsche herbeigeilt, und eine Frau, in der ich sogleich Lady Stuart erkannte, rief: »Theurer Lindsey, um Gotteswillen, gedenke Deines Versprechens, warte einen Augenblick, überlasse die Glende, Unwürdige ihrem Blackford. Wir wollten ja nichts weiter, als uns von ihrer Schuld überzeugen, überlasse die Rache der Zukunft.« Lindsey hörte nicht. Blackford empfing mit Unerschrockenheit seinen Angriff, beide feuerten ihre Pistolen gegen einander ab, ohne Erfolg. Dann sprangen beide vom Pferde und rangen miteinander, und der schändliche Blackford zog einen Dolch hervor und bohrte ihn tief in Lindseys treues Herz.

Mit seinem Todeschrei ging ein fürchterliches Licht vor mir auf, ich wußte schon den ganzen Zusammenhang der Sache, ehe ich davon unterrichtet wurde.

Lady Stuart war aus ihrem Wagen gestiegen, um die Kämpfenden zu trennen. Wahnsinn bemächtigte sich ihrer Seele, als sie den Mann, den sie mit glühender Leidenschaft liebte, um dessen willen sie dies ganze höllische Gewebe der Verläumdung gesponnen hatte, entseelt zu ihren Füßen sinken sah. Sie ergriff ein Pistol und feuerte es auf Blackford ab. Dieser aus's höchste empfand, stieß ihr den Dolch in die Brust, der noch von Lindseys Blut rauchte. Stüb, lasterhaftes Weib, schrie er ihr zu, Könnte ich Dein Gedächtniß von der Erde vertilgen, Du hast Schande über zwei edle Häuser gebracht, und ich bin erkoren, Rache zu üben.

So viel Entsetzen raubte mir die Besinnung.

Ich hörte noch Luciens Angstschrei, in deren Brust Blackford denselben Dolch senkte, hörte, wie er dem Postillon zuherschrie, ihm zu folgen, und versank, wie ich wähnte, in die Nacht des Todes. Eine theure Stimme erweckte mich, die meines Vaters. Lord Stuart hielt vor meinem Wagen mit zahlreichem Gefolge. Blackford war mit seinen Reitern entflohn, und mein Vater hatte nur einen Gedanken, den, daß ich leben möchte.

Wir fuhren bis zur nächsten Grenzstadt. Luciens Wunde war nicht tödtlich. Sie erholte sich bald genug, um das abscheuliche Gewebe zu enthüllen, in dem mein edler Lindsey untergegangen war. Lady Stuart hatte ihm vorgespiegelt, daß ich noch immer an seinem Nebenbuhler Blackford Antheil nähme. Sie hatte letztern zu sich kommen lassen, ihm mit falschen Hoffnungen geschmeichelt. Eine Verwandte Luciens hatte jenen verhängnißvollen Brief an mich schreiben müssen, der Mißtrauen gegen meinen edlen Gemahl in meine Seele goß, und dies dann wieder in der seinigen erzeugte. Endlich ging sie so weit, Blackford in dem Flügel des Schlosses zu verbergen, den ich bewohnte, und Lindsey glauben zu machen, es geschehe mit seiner Bewilligung. Daher die Szene mit dem Gemälde, und der Glaube, Blackford habe mich entführt. Er hatte dies wirklich, aber ohne mein Wissen. Inzwischen hatte Lady Stuart nicht auf das leidenschaftliche Ehrgefühl des Mannes gerechnet. Als sie ihm sagte, daß ich mit Blackford entflohn sei, wollte er durchaus nur seinen eigenen Augen glauben und sich rächen. Keine Macht der Ueberrredung vermochte ihn zurückzuhalten.

Ich entschloß mich, für meinen unglücklichen Vater zu leben. Die irdischen Ueberreste meines unglücklichen Vaters ruhen in einem Grabmaal, an dessen Fuß ich täglich weine und bete.

D hätte ich gebuhlet und auf Gottes Hülf vertraut, statt in jener Nacht gewaltsam mein Schicksal ändern zu wollen. Das finstere Gewebe der Verläumdung wäre zerrissen, und ich lebte an Lindseys Hand als die glücklichste der Frauen, wie ich jetzt die Unglücklichste bin.

M.

E....

Palais royal.

Da, wo gegenwärtig das Palaisroyal steht, sproßte im siebenten Jahrhunderte noch ein statt-

licher Forst, der den Bewohnern des ersten Louvres das Wild lieferte. Der König Dagobert ließ seinen Jägern und Koppelhunden darin Häuser und Ställe bauen, und aus diesen wuchs ein Dorf und endlich eine Vorstadt (St. Honoré), die nach einigen Jahrhunderten als die Stadt des rechten Ufers sich gebildet und neue Grenzen für nöthig erachtet hatte, mit in den Kreis der Mauern gezogen wurde.

Als der Cardinal Richelieu im Jahre 1624 die Hotels Meroeur und Rambouillet und einige anstoßende Gebäude der rue St. Honoré kaufte, um aus ihnen das Palais zu bauen, fand er nicht bloß Lokalhindernisse jeder Art, sondern sogar am Könige einen Widersacher. *)

Richelieu, der die Widersprüche seiner Feinde merkte, war gewandt genug, um den Monarchen zu überreden, daß er nicht für sich, sondern für ihn, seinen Herrn und Wohlthäter, diesen kostbaren Bau veranstaltete, und daß er durch die Beschäftigung der Künstler und Handwerker nur auf eine nützliche Weise das erübrigte Geld verwende, und das Volk bei gutem friedlichen Humor erhalte. Er wußte wohl, daß Ludwig XIV. das Palais nicht in Anspruch nehmen, es ihm wenigstens Betretens lassen würde.

Zwölf Jahre baute Richelieu am Palaisroyal, ohne eine einzige von den Galerien oder Arkaden **) und Partien anzulegen, die auf zweitausend Fuß Länge den Garten umkreisen, und welche Etagen hoher Gebäude tragen. Die Säulen und Boutiken waren in directer Verbindung mit dem Freien, und die eigentliche Wohnung des Cardinals war ein unvollendetes und mit hölzernen Gängen und Läden belagertes imposantes Haus, das gegen die rue St. Honoré Fronte machte. „Le roi continuera ce que j'ai commencé“ sagte Richelieu, als er starb, und ihm das Palais in seinem Testamente vermachte.

Alein Ludwig XIV. dachte an andre Dinge und schenkte endlich nach der Umtaufe die ganze Anlage den Nachkommen Orleans, seines einzigen Bruders, nachdem er noch vorher dem Dich-

ter Molière den größten Saal zu theatralischen Vorstellungen überlassen, und dadurch daß in der Folge so wichtige Institut des Theater français gestiftet hatte. Eine eigentliche Oper existirte damals noch nicht; man gab aber sogenannte heroische Dramen mit Musik, und legte in ihnen das Fundament der mit Molière's Tod 1673 beginnenden Opern und Ballets. Das Palaisroyal hat seit seiner Entsetzung in Frankreichs Geschichte die merkwürdigste Rolle gespielt, denn es war Acteur und Scene, Wiege der Kunst, Wiege des Heroismus und des Liberalismus, und ist nun nach alle dem auch noch die Wiege des Indifferentismus *) geworden. Richelieu öffnete den Musen die Thore; dann kam der Regent und machte ein Alhambra aus seinen Appartements, indem er als Türke geliebet und von einem Serail umgeben das auführerische Volk einließ, und endlich Madame Monpensier mit ihrer Truppe, ihren Glänklingen und Saisons, worin nach allen jacobinischen Extravaganzen Barras, Tallien und Buonaparte, bei einer Partie Ecarré **, der absolutisch-democratischen Hyder, den Herculeskampf ankündigten.

Das Palais hat seine größte, schönste Zeit gelebt, als es am häßlichsten war. Jetzt, da das Könighaus Orleans seine in den letzten Jahren neu gebauten stattlichen Flügel bewohnt, ihm feenhafte Gärten auf den Zinnen der Gebäude erschuf und eine Galerie von Glas und Gold und Eisen an die Stelle der ehemaligen ärmlichen Gallerie de bois unter dem Namen Gallerie Orleans erbaute; jetzt, da das helle Gas die trüben Lampen vertritt, die kolossalen Spiegel, die kleinen Pustische und die unmoralischen, verderblichen, tödtenden Spielhäuser, die bloß verführerischen ehemaligen Bajaderenwohnungen mit ihren tausend Gesällkünstlern ersetzen, — wandelt kein Molière, kein Voltaire, kein Mirabeau, kein Napoleon durch seine Hallen, und nur die dumpf summende spazirnde Menge erregt einen Augenblick unzure Aufmerksamkeit. Auch hält man es nicht für gefährlich, daß sich ein Paar tausend Herren und Damen bunt gemischt um die weltberühmte Rotunde versammeln, um dort zu lesen, Caffee zu trinken und neben einander zu lustwandeln.

*) Der König nämlich äußerte sich gegen ihn: Vous allez vous loger mieux que moi, et vous dépensez plus pour vos comédiens que je donne a mes courtisans.

**) In der Baukunst ein über Säulen gewölbter Bogen, Bogenstellung, Bogenang, Bogenhalle, Schwibbogen.

*) Religionsgleichgültigkeit.

**) Ein Kartenpiel von zwei Personen, mit 32 Karten gespielt.

Bu
volle
lais
du
Ega
wora
den
siden
zigen
genw

*
D
gewiss
auf
sonst
chen
abgeg
Be
und
gründ
und
dem
so mu
dem
werde
Hi
Aede
noch
Eben
auf g
chen
Entsch
De
so gut
zu ver
eher v
legterr
hat.
then,
terding
Pflich
eine A
Behen
geht t
Berrech
Hin

Sur Zeit Richelieus nannte man dieses prächtige Gebäude le palais cardinal, dann Palais royal, Palais Orleans und le palais du Regent. Louis's Philipp's Vater: Palais Egalité. Napoleon: Palais du Tribunal, worauf es mit Rückkehr der Bourbonen wieder den Namen Palais royal erhielt, und die Residenz des Herzogs von Orleans, so wie des jetzigen Kronprinzen wurde. Als solche ist es gewöhnlich der Wazar des Luxus und der Moden!

F. L.

* Einiges über Zehnten (Decimae).

Der sogenannte Zehnte (Decimae) ist ein gewisser, verhältnismäßig bestimmter Theil der auf Parochial-Grundstücken erbauten Früchte oder sonst erzeugten Naturalproducte, welche an Kirchen und Schuldiener, ohne Abzug der Kosten, abgegeben werden muß.

Bei neu urbar und nutzbar gemachtem Grund und Boden kann der Zehnte nur dann als begründet angesehen werden, wenn dieser früherhin und vor Verfluß der gesetzlichen Verjährungszeit dem Zehntrechte erweislich unterworfen gewesen ist. Was zuvörderst den Fruchtzehnten betrifft, so muß derselbe von allen Früchten, welche auf dem zehntpflichtigen Grund und Boden erbaut werden, abgegeben werden.

Hier nächst darf auch der Zehntpflichtige die Aecker weder überhaupt unbestellt liegen lassen, noch in Ansehung der Düngung vernachlässigen. Eben so wenig dürfen Häuser, Scheunen ic. darauf gebaut werden, sondern wenn eine dergleichen Veränderung geschehen soll, so ist dazu die Entschädigung des Zehntberechtigten erforderlich.

Der Pflichtige hat dem Berechtigten die Früchte so gut und tüchtig, als sie ihm selbst gewachsen, zu verabreichen, und darf deshalb dieselben nicht eher vom Felde abfahren lassen, bis er es dem letztern gemeldet, und den Zehnten verabreicht hat. Sind die Früchte auf dem Felde misrathen, so fällt dem Berechtigten der Schaden allerdings mit zur Last; wogegen aber auch dem Pflichtigen, wenn er auf seinen übrigen Feldern eine Missernte gehabt hat, auf einen Erlaß am Zehnten kein Anspruch zu steht. In der Regel geht die Zehntpflicht auch dahin, selbigen dem Berechtigten zuzubringen.

Hinsichtlich des Fruchtzehnten hat man über-

gens den Gartenzehnten und den Sackzehnten zu unterscheiden.

Jener ist an den meisten Orten auf eine gewisse Anzahl Schock, Mandeln und Garben gesetzt, und soll auf dem Zehntfelde selbst nach rechter Zahl der Garben und gleichen Gebunden nach dem an jedem Orte eingeführten Maas abgeliefert werden. In der Regel ist anzunehmen, daß derselbe sich auch auf die Sommererfrüchte erstreckt.

Der Sackzehnte (Korn-, Hafer: Decem ic.) ist eigentlich ein Aversionalquantum*) des Zehnten, und von sonstigen Getreidezinsen, die als bloßer unveränderlicher Canon von Parochialgrundstücken gegeben werden, zu unterscheiden. Es wird mit letzteren im gemeinen Leben und auch von Schriftstellern häufig vermischt, weil die Gesetze mehrere Bestimmungen enthalten, die von beiden gelten. Dahin gehört:

- 1) daß beide Abgaben dem Berechtigten ins Haus zu liefern sind, und zwar
- 2) in guten und tüchtigen Körnern, wie sie solche geerntet haben und säen wollen, auch
- 3) mit Beachtung des bestimmten Maßes, und
- 4) der festgesetzten Zeit der Ablieferung, wobei die Dreirichter oder Schöppen gegenwärtig sein sollen, daß beide Arten im Fall des Rückstandes an Geld vergütet werden können, nach dem Preise der zunächst gelegenen Marktstadt, am ersten Markttag nach der Verfallzeit, was durch die Markttag zu bescheinigen ist.

Sonstige Naturalproducte, wovon bisweilen ein verhältnismäßiger Antheil oder Zehnte gegeben werden muß, sind Butter, Käse, Honig, Wachs, Wolle, Eier oder junges Vieh (Blutzehnte). An manchen Orten ist dieser gemischte Zehnte vergleichsweise in ein Geldäquivalent verwandelt worden, wie es denn überhaupt mehr als Erbzins zu betrachten ist.

Die bloßen Getreide- und andere Natural- oder auch Gelbzinsen, welche von den zehntfreien Grundstücken gegeben werden müssen, sind, wie bereits erwähnt, von dem Zehnten verschieden, und nur in einzelnen Punkten übereinkommend.

Ihre Begründung beruht auf besonderen Fundationen oder vertragmäßiger Uebnahme, als

*) Die Ausgleichungssumme, Abfindungssumme für Jemanden, der auf Etwas verzichtet.

Neuflaß der Grundstücke bei Bildung der Local-Kirchenverfassung.

Eben daher schreibt es sich auch, wenn Kirchen- und Schuldiener von Grundbesitzern außerhalb der Pfarochie Getreide: oder andere Natural-: oder Geldzinsen beziehen, weil letztere entweder ehemals zu dem Pfarer- oder Schullehnen gehört, oder jene Abgaben vermöge besonderer Verhältnisse mit übernommen haben.

Der Befolgungstheil, welcher in Broten besteht, beruht auf alter Gewohnheit, welche aber durch die Kirchengesetze sowohl rücksichtlich derjenigen Höfner und anderer Bauern, die zwar Ackerbau und andere liegende Gründe, aber keinen Zins an die Geistlichkeit zu entrichten haben, als derjenige Grund- und Hausbesitzer überhaupt, deren Verbindlichkeit zu einer solchen Leistung auf sonstigen Gründen beruht, mit der Vorschrift anerkannt, daß dergleichen Brote, nicht bei oder zu klein gebaden, sondern als gewöhnliche hausbackene Brote, den Kirchen- und Schuldienern geliefert werden sollen, oder der Werth dafür nach Gelegenheit des Verkaufs zu entrichten sei.

In Folge dieser Vorschrift nimmt die Praxis an, daß ein solches Brot ein Gewicht von 14 bis 16 Pfund haben müsse. Der Geldwerth davon zu 6 bis 8 Groschen angenommen.

Der Hufengroschen endlich ist für diejenigen, welche Ackerbau treiben, ohne Zehnten oder Zinsen zu geben, dergestalt vorgeschrieben, daß sie von jeder Hufe, die sie besitzen, dem Pfarrer außer dem Brot und dem Dpfergelde einen Groschen zu entrichten haben. Auch dieses Hufengeld ist hie und da durch Vertrag oder Dfseranz erhöht worden.

Rücksichtlich aller dieser Leistungen ist zu bemerken, daß die rückständigen Forderungen von jedem Besitzer, insofern er nicht durch Subhastation den Besitz erlangt hat, gefordert werden können, und in Fällen, wo zu dem Vermögen des Restanten Concurs entsteht, auf die fünf letzten Jahre, von dessen Eröffnung zurückgerechnet, gleich andern Oblasten als prioritätlich in die erste Classe der Gläubiger gesetzt werden.

Zu diesen gehört das Dpfergeld, das Häusler- und Hausgenossengeld und die sonstigen herkömmlichen oder vorgeschriebenen, dem Betrage nach freiwilligen Beiträge.

S. L.

* Hingeworfene Gedanken.

Warum richten fromme Menschen bei einem großen Schmerze ihre Blicke nach oben, während Menschen, deren Gewissen beladen, niederwärts sehen? Und doch ist Gottes Gnade und Barmherzigkeit sowohl in den Tiefen der Erde als in den Höhen des Himmels! —

Ein liebendes Mädchen, vom Geliebten getrennt, steht so gerne in den Mond. Man hat oft darüber gespöttelt, aber ich glaube, man sollte es nicht thun. Denn es ist im Grunde nichts weiter als die Sehnsucht nach einem Rendez-vous, wenn auch nur der Blicke. Es schiebt sich in dem Herzen der Liebenden gewiß der Gedanke ein, auch der Entfernte schauet in die liebliche Luna, und unsere beiderseitigen Blicke ruhen auf einem Punkte. Freilich ist dieser Punkt viele tausend Meilen entfernt; aber giebt es einen Raum für die unendliche Liebe?

Das Sehen in den Mond hat auch den praktischen Nutzen, daß man an die Wandelbarkeit alles Irdischen erinnert wird. Deshalb sagt Julia zum Romeo: »D, schwör' nicht bei dem Mond, dem wandelbaren, der immerfort in seiner Scheibe wechselt.« Und als nun Romeo fragt: »wobei soll ich denn schwören?« so antwortet sie: »Schwör' bei Deinem eigenen Selbst, dem Vorbilde meiner Anbetung. Doch nein, laß es ganz.« — Julia erkennt hier, daß wahre Liebe keiner Schwüre und Bethörungen bedarf.

Da sitzen sie und wiegen sich in Sentimentalität, und glauben Wunder, wie wahr und innig sie lieben. Aber es kommt das Schicksal, oder vielmehr der große Gott, und verlangt Opfer und das Schwerste von allen, die Aufopferung des geliebten Gegenstandes an einen Andern. Da entpuppen sich dann die Gefühle, die man sich als Liebe vorschwagte, und es kriecht hervor die häßliche Selbstsucht in ihrer widerlichen Nacktheit.

Von der christlichen Liebe heißt es: sie blähet sich nicht, sie stellt sich nicht ungebehrdig. So erkennt man auch die wahre Liebe unter Personen verschiedenen Geschlechts daran, daß sie still ist und nicht viele Gebehrden macht.

Ich
eben
der
niederlich
geborenen
Leiden
keit
geweiht
imagin
und st
Zahns

Fr
politisch
stische.
wenn s

Ein
alle me
die lie
in den
müßern
Ungefä
keit geg
gegen
von der
Umstur
tung n
das sin
verderb
glaubt,
Blick
brüche
und des
henfolgt
falteten
blutige
genwart
und bar
sollen, en
euerer
die kein

*) Nod
nen
die
bra
Kof

Ich kann das Wort Schicksal in der Moral eben so wenig leiden, als das Wort Staat in der Politik. Ich kenne einen angekommenen königlichen Herrn, ein Vaterland, in welchem ich geboren, ein Volk, mit dem ich Freuden und Leiden theilen soll, und dieser irdischen Dreieinigkeit haben Tausende von Ehrenmännern ihr Leben geweiht; allein ein Staat ist für mich etwas imaginäres, ein Ding, das in der Luft schwebt, und für welches ich nicht den Rest eines hohlen Zahns zum Opfer bringen mögte.

Frauen von guter Erziehung dürfen nur eine politische Meinung haben, und zwar die royalistische. Denn es würde ihnen übel anstehen, wenn sie dem Seneculottienus das Wort redeten.

— e.)

Der Zeitgeist.

Ein engherziger Sinn, eine Selbstsucht, welche alle menschliche Tugend verläugnet, eine Willkür, die überall sich selbst ein Gesetz ist, ein Kampf in den Meinungen, eine Spannung in den Gemüthern, eine Gährung in den Geistes, ein Ungeklm in den Ansprüchen, eine Widerpenstigkeit gegen Gesetz und Verfassung, ein Auflehnen gegen Vorgesetzte und Obrigkeit, ein Vorstreifen von dem Bande der Zucht und Ordnung, ein Umsturz alles Bestehenden, eine gänzliche Herrütung menschlicher und körperlicher Verhältnisse, das sind die Zeichen unserer Zeit, das ist der verderbliche Geist, der durch die gegenwärtige Welt zieht, und die Ruhe der Länder stört und das Glück der Völker vernichtet. Daher die Ausbrüche der Gewalt, der Zwietracht, des Aufrehs und des Entsehens, die in einer schrecklichen Reichenfolge vor unseren Augen und Ohren sich entfalten, Bürger gegen Bürger waffneten, in blutige Kämpfe die Welt verwickelten, und Gegenwart und Zukunft mit Unruhe, Besorgniß und bangem Erwarten der Dinge, die da kommen sollen, erfüllen u. Sehet euch um unter den Genossen euerer Zeit, und Tausenden werdet ihr begegnen, die keine andere Aufgabe des Lebens kennen, als

*) Nach langem Schweigen lebe ich wieder bei Ihnen ein; ich werde fernere Beiträge senden, wenn die Redaction, wie früher, mir freundliche Besorgnis sendet und der Leser Geschmack an meiner Kost findet.

Sinnlichkeit und Genußsucht. Auf die Erde und das, was die Erde ihnen bietet, ist ihr Streben gerichtet, die Welt nur und ihre Luft ist ihnen ihr Alles; sie brauchen keinen Himmel, sie fragen nach keinen Himmel, sie hoffen auf keinen Himmel und bekennen sich zu dem trostlosen sabbucäisschen Grundsatz: Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt! u.

M i s s e l l e.

Ein englischer Schiffscapitain, welcher aus Neuholland in China anlangte, sollte dem chinesischen Beamten im Hafen den Ort seiner Herkunft angeben. Er versprach sich einen Scherz und antwortete: »Ich komme von Südwales, wohin alle engl. Diebe geschickt werden.« Das wurde dem Chinesen eine wirkliche Kategorie. Denn seitdem werden alle Schiffe von dort in China als »aus dem Diebeslande anlangenda bezeichnet. Als der vorlichte Gouverneur nach dem himmlischen Reiche gelangte, hieß es ebenfalls: »Diebesvicelkönig aus dem Diebeslande mit Diebesgefolge.« Eine reizende Ankündigung! —

* Correspondenz-Nachrichten.

Minden, den 20. Juli 1836.

Am 17. und 18. d. M. wurde in Herford das Schützenfest, seit seinem Bestehen zum fünften Male begangen.

Wie rühmendwerth diese Volksfeier ihren Platz unter ähnlichen Festen der Städte Westphalens zu behaupten wisse, davon gab die Wiederkehr aufs Neue einen erfreulichen Beweis. Volksfeste dieser Art erfreuen Auge und Herz schon an und für sich durch den bunten Anblick einer fröhlich erragten Menge, die auf Stunden die Sorgen und Mühen des Tages vergißt, und nur der Freude Eingang verstatet. Sie werden anziehender dem gebildeten Beobachter, wenn Ordnung und Sitte sie schmücken, großartiger und bedeutender, wenn sie der Ausdruck der heiligsten Gesühle des Volkes sind, das Bild der Treue, der Liebe für König und Vaterland.

Das Herforder Schützenfest wurde bisher auf solche würdige Weise begangen, und daher wird es durch diese Blätter gern der Vergessenheit entrissen. Wie früher wurde eine genaue Ordnung während des Festes wahrgenommen, sowohl in Begehung auf die Schützenmitglieder, als auf die polizeilichen Anordnungen hinsichtlich des Festes selbst.

Der einfache, aber auch gefällige Anzug der Schützen wurde auch dies Mal nicht vernachlässigt, zeichnete sich vielmehr durch Sauberkeit und Uebereinstimmung aus. Die Festlichkeiten fanden ganz wie in den früheren Jahren statt, begannen am Sonntag Nachmittag

nach beendigtam Gottesdienste und hören mit 9 Uhr Abends auf, indem zu dieser Stunde die Schützen durch Trommelschlag zusammenberufen werden, und dann mit derselben Ordnung, mit welcher sie nach dem Schützenpöke marschirt waren, wieder in die Stadt zurückmarschirten.

Am nächsten Morgen, als den 18., um 5 Uhr, setzte sich das Schützencorps wieder in Marsch, und nun begann das Schießen nach dem am Tage vorher ausgepflanzten Adler. Gegen 12 Uhr Mittags war es beendigt, da zu dieser Zeit das letzte Stück des Bogels von dem Feinwebler Polkamp herunter geschossen und dieser darauf als König proclamirt worden. Nachdem die Schützen sich versammelt und einen Kreis gebildet hatten, wurde ihnen der neue König vorgestellt, derselbe mit dem früher beschriebenen Schmucke decorirt und ihm die gebührenden Ehrenbezeugungen erwiesen.

Bei dieser Gelegenheit hielt der Schützenoberst Herr Justiz-Commissair Winger an die Anwesenden eine erfreuliche Rede, welche mit Scherz und Ernst gemischt und daher ganz der Sache angemessen war, wie derselbe denn überhaupt weiß, dem ganzen Feste die feiner Tendenz angemessene Seite abzuzugewinnen. In Folge der Rede wurde der Schützenkönig gebeten, sich eine königliche Gemahlin zu wählen, welches von ihm denn auch alsbald in der Person der Tochter der Wittwe Kaufmann Münter geschah. Die Adjutanten sprengten hierauf in die Stadt und kamen mit der mit Jubel empfangenen Volkskraft zurück, daß die Auserwählte die Königswürde angenommen habe. Mit gewohnter Ordnung marschirte hierauf das Schützencorps wieder in die Stadt, stellte sich vor dem Hause seiner Königin auf, worauf sich dieselbe zeigte und ihr ein Hurrah gebracht wurde. Nachdem dies geschehen und die Fahne nach der Wohnung des Obersten gebracht war, gingen die Schützen auf dem alten Markte auseinander und ihr Dienst hatte ein Ende.

Am Nachmittage um 3 Uhr begann der wahrhaft imposante Zug des Königspaares durch sämtliche, mit Laubgewinden und Blumen gezierter Straßen der Stadt. Das Königspaar bestand sich nebst zwei Ehrenbuben in einem mit 6 Pferden bespannten offenen Wagen, hinter demselben folgte ein vierspänniger Wagen, worin sich die beiden Kammerherren befanden, deren Würde durch eine breite von der rechten Schulter herabhängende geschmuckte verzierete Binde, an welcher sich unten ein massiver goldener Schlüssel befindet, bezeichnet wurde. Diese Charge ist erst im vorigen Jahre creirt, und die Decoration hat der Schützenvorstand der im vorigen Jahre gewählten Schützenkönigin, der Gemahlin des Herrn Justiz-Commissairs Fischer, zu verdanken. Vor den Wagen ritt der Oberst mit seinem Adjutanten und hinter denselben folgten sämtliche Officiere und viele Schützen zu Pferde, so daß sich ihre Zahl auf 60 belief. Auf dem Schützenplatze angekommen, wurde das Königspaar mit Gesang und unter Kanonendonner empfangen. Hierauf begann der Tanz und sonstige Lustbarkeiten. Man sah auch dies Mal vertheilte, einem Volksfeste angemessene Belustigungen, als Sacktaufen, Klettern auf eine Stange zc., welches, ohne mit Kosten verbunden zu sein, Vergnügen und

Unterhaltung gewährte. Am Abend um 10 Uhr wurde ein brillantes Feuerwerk abgebrannt, welches diesmal von solcher Bedeutung war, daß während des Abnehmens eine volle Stunde verstrich; unter mehreren großen Sätzen wurde der Brand von Moskau vorzüglich executirt. Der Schützenvorstand hat sich durch diesen, dem Publikum gewährten Genuß Anspuch auf Dank erworben, welcher sich denn auch laut ausdrückte. Das Fest ist ohne die geringste Störung in Ruhe und Ordnung verlaufen; man hat auch nicht einen Unfall bemerkt, welcher in der Erinnerung unangenehm sein könnte, und daher kann es mit Recht ausgesprochen werden, daß die Herrscher das Schützenfest mit Würde begangen haben.

Ein geborner Herforder.

* Herxter, den 30. Juni.
In der Gemeinde Bergheim, woselbst schon seit einiger Zeit einzelne Nervenfieber-Kranke vorkommen, hat die Krankheit, welche sich, nach angeordneter Untersuchung als ein rheumatisch-gastrischer Typhus ausweist, eine epidemische Verbreitung angenommen, bei der eine contagiöse Fortschung nicht zu verkennen ist. Als wesentliche Ursache möchte die von Bergen eingeschlossene Lage des Orts wohl zunächst Berücksichtigung verdienen, indem dieselbe den Abfluß sich sammelter Fruchtaktivitäten hindert, wodurch Sumpfe und Pfützen entstehen, deren allmähliche Austrocknung bei zunehmender Wärme notwendig ein böses Miasma entwickeln muß. Doch ist die Krankheit bis jetzt nicht tödtlich, indem nach seiner Genesung ist. Von den in diesem Augenblicke noch vorhandenen 12 Kranken, zwischen 12 und 40 Jahren, befinden sich 7 bereits in der Reconvaleszenz.

* Sobelheim, den 9. Juli.
Das hiesige Bad wird in diesem Jahre fleißig benutzt, und die Verwendung des Wassers nimmt bedeutend zu. Besonders Bessal findet das Bruchhäuser Mineralwasser, welches in seinen Bestandtheilen wie im Gschwam, mit dem Selterer-Wasser übereinkommt, und die Stelle desselben vertreten kann. Da 100 Flaschen nur 10 Thaler kosten, und in kleinerer Menge die Flasche für 3 Sar. abgegeben wird, so muß auch der geringere Preis Einfluß auf den Absatz haben. Die versiegelten Flaschen sind noch überdem, um jede Täuschung zu verhüten, mit einem durch ein Brennzeichen kenntlichen Stöpsel versehen.

*** Charade.**

Eine verlorbene deutsche Markgräfin überreichte ihrem Gemahl folgende Charade:

Mon premier est un tyran,
Mon second est un monstre
Et mon tout est — le diable.

Auflösung der Charaden.

In No. 26: „Wetterhahn.“
In No. 28: „Beschlus.“

Mindensche F a m a.

(Beilage zum 30. Stück des Sonntagsblatts. 1836.)

Paris, vom 10. Juli. Gestern Abend um 5 Uhr haben in der medicinischen Schule ärgerliche Auftritte stattgehabt, welche durch die Befegung des Lehrstuhls der Anatomie durch Dr. Breschet veranlaßt wurden. Die Studenten, welche eine andere Wahl gewünscht hatten, hoben, als Breschet's Name genannt wurde, den ärgsten Tumult. Die Scheiben wurden zertrümmert, die Professoren ausgepöfien und auf alle Weise insultirt; es wurden ihnen ihre Häute vom Leibe gerissen und die zerstückten Stücke in den Hof geworfen, wo sie mit Füßen getreten wurden. Alle Scheiben, Spiegel, Stühle, Tische und selbst die Lehren wurden zertrümmert. Die bewaffnete Macht mußte einschreiten. Erst um 8 Uhr wurde die Ruhe wiederhergestellt. Mehrere Verwundungen hatten Statt und die Zahl derselben beläuft sich auf 44. Der angerichtete Schaden wird auf 10,000 Fr. angeschlagen.

Paris, vom 11. Juli. Diesen Morgen um 5 Uhr wurde Alibaud an der Barrière St. Jacques hingerichtet. Das Schloß war zwischen Mitternacht um 3 Uhr aufgeschlagen worden. Das aufgestellte Militär, welches alle Zugänge zu der Place St. Jacques besetzt hielt, wird zu 30,000 Mann im Ganzen angegeben. Da das Geräusch von der Hinrichtung sich gestern Abend erst spät verbreitete und es anders dem hieß, die Hinrichtung werde erst um 8 Uhr erfolgen, so hatten nur sehr wenige Neugierige auf dem Plage sich eingefunden und auch diese wurden gezwungen, sich zu entfernen. Um 2 Minuten vor 5 Uhr traf Alibaud in dem, durch das Urtheil des Pariser Hofes vorgeschriebenem Aufzuge am Fuße des Schafot'es ein und ging dann festen Schrittes die Stufen hinan. Nachdem ihm das Todsurtheil vorgelesen und der Schleiter, der sein Gesicht bedeckt hatte, weggenommen worden war, blies er unerschrocken um sich und rief: „Lebt wohl, meine braven Gefährten!“ Diese Worte wiederholte er noch, als er bereit auf das Brett gebunden worden war. Dem Constat. zufolge, hat er außerdem mehrmals ausgerufen: „Ich sterbe für die Freiheit! Nieber mit der Hyannel!“ Um 4 Minuten nach 5 Uhr war der Kopf vom Humsel getrennt. Alibaud's Verteidiger hatte ihn noch gestern dringend aufgefordert, um die Veranabingung von Seiten des Königs nachzusuchen, was er aber standhaft verweigert hatte, worauf Dr. Verdu sich mit einem, im Namen der Angehörigen des Verurtheilten abgefaßten, Veranabingungsgesuch nach Neuilly zum Könige verfügte, welcher jedoch das Gesuch nicht genehmigte.

Paris, vom 12. Juli. Den unglücklichen Genesungen, die hier seit längerer Zeit über Kaunzendorf in Umlauf gesetzt worden sind, scheint nunmehr dadurch ein Ziel gesetzt zu sein, daß ihn die Regierung vorgestern in Begleitung von zwei Genesenen nach Calais geschickt hat, um ihn von dort nach England hinüber schaffen zu lassen.

Darmstadt, vom 14. Juli. Der Wein gedeiht bei der heißen Witterung vorzüglich, aber das Korn, mit Ausnahme des Roggens, stirbt vor der Reife ab. Brunnen und Bäche trocknen aus, und man muß in einigen Gegenden das Bleichen der Leinwand verbieten, um das Wasser nicht dringenderen Bedürfnissen zu entziehen.

St. Petersburg, vom 9. Juli. Am 27. Juni hatte man in der Gegend von Witebsk einen so furchtbaren Sturm, daß er Tausende von Häusern entwürzelte oder zerbrach, Gebäude, selbst Feuern, Kirchen und Wohnhäuser, bis auf den Grund zerstörte, und Thiere und Menschen mehrere hundert Schritte weit forttrieb und tödtete. Ein Bauer wurde durch einen Windstoß in einen Trich geschleudert, und durch einen zweiten wieder aus demselben heraus auf das Land geworfen.

Vermischte Nachrichten.

(Inland.) Im vorigen Jahre wurden durch die preuß. Post 368 Mill. 684,957 Thlr. versandt, darunter 77 Mill. 172,912 Thlr. baar und 141 Mill. 662,234 Thlr. portopflichtig. Die Zahl der versandten Packete belief sich auf 2 Mill. 7688 zu 19 Mill. 233,769 Pfund. Im Jahre vorher wurden 436 Mill. 956,238 Thlr., darunter 126 Mill. 921,104 portopflichtig und 1833 275 Mill. 792,301 Thlr., darunter 124 Mill. 822,117 portopflichtig durch die Post versandt. Die Zahl der Meilen, welche im vorigen Jahre von sämtlichen Posten im Bereiche des preuß. Staats zurückgelegt wurden, beläuft sich auf 1 Million 870,659 Meilen, nämlich von 716 Botenposten 208,270 Meilen, von 418 Carlposten 136,353 Meilen, von 247 Reitposten 251,464 Meilen, von 244 Schnellposten 525,411 Meil., und von 763 Fahrposten 749,161 Meilen.

Bei einer der letzten Stürme wurde an der Ruhr, unweit Ebersfeld, eine Mutter, welche mit ihren beiden Kindern am Fenster stand, in das Zimmer zurückgeschleudert. Als sie sich erholt hatte, waren ihre Kinder verschwunden, und wahrscheinlich hat sie ein Wirbelwind in die Höhe gestürzt, wo sie ihren Tod fanden.

Öffentlicher Anzeiger.

Anzeige über den öffentlichen Gottesdienst.

Am Sonntag, den 24. Juli, predigen:

Martinikirche: Vormittags Herr Cand. Krüger, Nachmittags Herr Pastor Bohn aus Dantersien.

Marienkirche: Vormitt. Herr Cand. Wenzling. Simonkirch: Vormittags Herr Cand. Kolling.

Domkirche: Vormittags Herr Consistorial-Rath Bierer.

Peterskirche: Vormitt. Herr Pastor Riemdiller.

Bekanntmachungen.

(2) Hier vor dem Fischertore belegene Domainal-Gärten sollen anderweit auf die Jahre 1837, 1838 und 1839, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Pachtlustige werden eingeladen, sich am 26. d. M., Vormittags 11 Uhr, im Geschäftsbüro der Rentei einzufinden.

Minden, den 12. Juli 1836.

Königl. Preuß. Domainen-Rentel.

Verpachtung.

Auf den Antrag der Curatoren des Gerüthkranken Kaufmanns, Georg Wilhelm Brünig hieselbst, des Hausvogts Bachhaus und Bürgermeisters Dürre von hier, soll die zum Vermögen ihres Curanden gehörige, bei Nordel, hiesigen Amtes belegene Erbenwindmühle, nebst Wohnhaus, einer Roggmühle, Torfstall, Garten von 67 Quad.-Ruthen, vier Stücken Feldland von 1 Morgen 18 Quad.-Ruthen und freiem Torfstiche im Steinbrinker Moore, zum eigenen Bedarf, auf die neun Jahre, von Michaelis d. J., bis dahin 1845, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Es ist hierzu zweiter Termin anberaumt auf

Freitag, den 12. August d. J., in welchem Pachtlustige, Morgens 11 Uhr, auf hiesiger Königl. Amtsstube sich einzufinden wollen.

Die Pachtbedingungen sollen im Termine bekannt gemacht werden, und wird hier vorläufig bemerkt, daß nur solche zum Gebot zugelassen werden, die über ihre Rechtlichkeit, über hinlängliche Kenntniß des Mühlengewerbes und darüber durch Obigkeitliche Zeugnisse sich genügend ausweisen können, daß sie zur Befestigung einer tadelfreien Caution, zum Betrage von 500 Thalern, im Stande sind.

Diepenau, am 15. Juli 1836.

Königl. Großbritannisch-Hannoversches Amt. v. Blum. Arenhold.

(3) Auf den Antrag des Oberlandesgerichts-Secretair von Blomberg in Paderborn werden alle diejenigen, welche an das Gut Niederntalle aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben glauben, hierdurch bei Strafe des Ausschusses vorgeladen, solche in dem, auf den 17. August dieses Jahrs dazu anberaumten Termine anzumelden und klar zu stellen.

Detmold, den 23. Juni 1836.

Kürstlich Sippische Justiz-Canzlei.

Die nachstehenden Ländereien der Geve-Koch'schen Bednerben, als:

- 1) 3 Morgen im Biegel Felde, an den Colon Altvater zu Todtenhausen vermietet;
- 2) 3 Morgen beim Hemerwieden, bisher von dem Selbstzüchter Borgmann zu Stemmer und der Madame Koch zum Kuhlenkampe mietweise benutzet.

sollen in termino Mittwoch, den 27. d. M., Nachmittags 4 Uhr, in der Wohnung des Unterscribenen anderweit zur Vermietung ausgetrieben werden, weshalb sich Pachtlustige alsdann einzufinden und ihre Gebote abgeben wollen.

Minden, den 20. Juli 1836.

Koch,
Justiz-Commissair und Notar.

Am
sollen
Beize
öffentl
Kau
Zeit a
Mit

(1)
wird
Borm
lichen
Militä
Etern
hiermi

Der
hat m
der W
meißb

1) 4
2) 1
3) 1
le
Hies

an Dr
d. M.
wozu
Luft e
Min

Der
ist Bil
beste
und E
auf G
Gle
Fand,
und in
wie da

Am 26. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, sollen verschiedene Kornfrüchte, als: Roggen, Weizen, Gerste, Wicken, Hafer, Kartoffeln, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kausliebhaber wollen sich zur bestimmten Zeit auf der Marienthorschen Brücke einfinden.
Minden, den 22. Juli 1836.

Donzelmann,
gerichtl. Auct.-Commissar.

(1) Den Geburtstag Sr. Maj. des Königs wird das hiesige Gymnasium am 3. August, Vormittags um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, durch einen öffentlichen Actus feiern. Die hohen Civil- und Militärbehörden hiesiger Stadt, so wie die Eltern und Angehörigen der Böglinge laubet hiermit zur Theilnahme ergebenst ein

das Lehrer-Collegium.

Der Kaufmann Herr Wille in Rinteln hat mir den Auftrag ertheilt, folgende, in der Mindener Feldsur belegene Ländereien meistbietend zu verkaufen:

- 1) 4 Morgen in Hammerwieben,
- 2) 1 $\frac{1}{2}$ Morgen unterm Hohlwege, und
- 3) 1 $\frac{1}{2}$ Morgen auf dem Brühlberge belegen.

Hierzu habe ich einen Auktions-Termin an Ort und Stelle, auf Mittwoch, den 27. d. M., Nachmittags um 2 Uhr, angesetzt, wozu sich Kausliebhaber auf der Brundwicks-Brücke einfinden wollen.

Minden, den 22. Juli 1836.

Chr. Fr. Grotjahn,
Commissionalr.

Der Colonat Blecke Nr. 13 zu Leteln ist Willens, circa 30 Morgen mit Getreide, bestehend in Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Wicken, meistbietend auf dem Halme auf Credit zu verkaufen.

Gleichzeitig sollen vordemerkte 30 Morgen Land, welche theils in der großen Dombrede und im Kubdäumer Felde belegen sind, so wie das Wohnhaus nebst dahinter befindlichem

Garten, von 1 $\frac{1}{2}$ Morgen groß, zum Verkauf ausgestellt werden.

Kausliebhaber wollen sich am Dienstag, den 26. d. M., Vormittags um 8 Uhr, auf dem Colonate des Colon Blecke No. 13 zu Leteln einfinden.

Minden, den 22. Juli 1836.

Chr. Fr. Grotjahn,
Commissionalr.

Am 25. d. Mts., Montag Nachmittags, sollen in den Königs- und Marienthorschen Feldsturen Weizen, Roggen, Gerste und Hafer, etwa 30 Morgen zusammen, auf dem Halme öffentlich meistbietend verkauft werden. Liebhaber werden eingeladen, sich dazu halb 2 Uhr auf der Königsdhorschen Brücke einzufinden.

Guter Kaffee, à 7 $\frac{1}{2}$ Sgr., gemahlene und gebrannte Cacao-Bohnen in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Pfdn., à 8 Sgr. pro Pfund, in ganzen Pfunden billiger, vortrefflicher Salat-Öel, schöner Rohmkäse, holländische Meerlinge und preiswürdiges Porzellan, als: Teller, Tassen, ovale und runde Becken, Compotieren und Schüsseln, 4 und Sechsig, auch runde Salafieren, Saucieren, Terrinen, Kämpfe, Messagen, Kaffee-, Milch- und Theetöpfe, Nachtgeschirre u. c., sind in besser Güte zu bekommen bei

Ludwig Tegel,
auf der Hohnstraße No. 105.

(3) Bekanntmachung.

Beim Unterzeichneten sind frische Tannen-Balken in allen Gattungen und zu billigen Preisen zu haben.

Minden, den 28. Juni 1836.

Georg Kolff
auf der Fischerstadt.

Extrait de Circassie.

(2) Ganz neu entdecktes Schönheitsmittel, welches die Haut auf überraschende Weise

von allen Flecken reinigt, derselben jugendliche Frische giebt und die Farben besonders heft und verständig, kurz, der Haut den schönsten und zartesten Velut giebt. Wir deuten hier nur die Wirkung an. Da sich das Mittel schon von selbst bewährt, enthalten wir uns jeder weitern Anpreisung.

Preis pro Flaçon 1 Rthlr.

Dimenson & Comp. in Paris.

In Minden befindet sich die einzige Niederlage in der Esman'schen Buchhandlung.

Einem hochgeehrten Publikum beehre ich mich, mein hiesiges Etablissement als Juweller und Gold- und Silberarbeiter mit der Bitte um geneigte Aufträge ganz ergebenst anzuzeigen, und meinen bereits mit einer geschmackvollen Auswahl von Gold- und Silbergeräthen und Bijouterien versehenen Laden geneigter Abnahme bestens zu empfehlen. Durch Vieferung sehr guter und schöner Arbeiten zu möglichst billigen Preisen, nicht minder durch prompte Bedienung, werde ich die Zufriedenheit verehrter Gönner zu erstreben suchen.

J. E. Bunte,
Hohnstraße No. 100a.

Am künftigen Montag, den 25. Juli d. J., wird Unterzeichneter unter Mitwirkung der Fürstlichen Hofkapelle ein großes Vokal- und Instrumental-Concert im Concert-Saale um 5 Uhr zu geben die Ehre haben.

Büdeburg, den 23. Juli 1836.

Lilius Grove,
Königlich Württembergischer
Hof-Sperrsänger.

Ein in der Haushaltung erfahrenes Frauenzimmer sucht in der Nähe von Minden auf einem Gute oder auch in einer bürgerlichen Haushaltung ein Unterkommen. Nähere Nachricht hierüber ertheilt der Buchdrucker Müller.

Literatur-Anzeigen.

Bei F. Esmann in Minden ist zu haben:
Neues Kochbuch, ein treuer Rathgeber beim Kochen, Backen, Schmoren, Einmachen und der Bereitung seiner Backwerke. Zweite verbesserte Aufl. in 8 Hftn. 1 Rthl. 10 Sgr. Fabeln zum Declamiren. 10 Sgr.

Campe, Rathgeber der deutschen Sprache. 15 Sgr.

Die Fehler des Magens und der Verdauung, nebst Huselands Hausapothek. 12 1/2 Sgr.

Krüger, über Reitanterricht und Pferdekenntnis. 15 Sgr.

Piederbuch für gefellige Birken. 20 Sgr.

Morgenstern, Lebensregeln. 20 Sgr.

Morgenstern, Tempel des häuslichen Glücks. 1 Rthlr.

Fremde.

welche vom 8. bis zum 22. Juli in Stadt London angekommen und abgereist sind.

Landphysikus Sprengel nebst Familie von Bassum. Dr. Bark v. Berlin. Inspector Gauß v. Potsdam. Justiz-Commissar Ehrlich und Referendar Meyer v. Blotho. Baron Nordin v. Stockholm. Amtmann Niemeyer nebst Frau v. Massum. Geheimrath v. Bostrow nebst Dienerschaft von Hannover. Lehrer Lucas v. Bremen. Calculator Böhne v. Danabrad. Particularer Grote nebst Familie von Arendberg. Fräulein Steinfurth nebst Nefse von Hamburg. Lehrer Keffner v. Detmold. Reg.-Rath Heil v. Hannover. Lehrer Schwab und Enter v. Cassel. Kaufleute: Sanders, Bröckelmann nebst Familie, Reineken, Erhard, Knippenberg, Böving, Westhoff nebst Fräulein Schwester, Faber nebst Familie und Gräuel nebst Familie v. Bremen. Nüssen, Hüger, Vehl, Senken, Pinner und Kleybolte v. Münster. Specht von Jagenbrud. Raspe von Wurtzsch. Hanweg nebst Familie v. Blotho. Edwengard v. Fürth. Wallach v. Cassel. Hörsch von Wesel. Scheibler und Scherpenhausen v. Grefeld. Meyer v. Hamburg. Gräuel v. Bielefeld. Nienisch v. Louisenthal. Bruns von Einbeck. Hagen von Unna. Penz und Roltisch v. Edln. Eönen v. Grefeld.

(Hierbei als Extra-Beilage ein Bücher-Verzeichniß.)

Die obere Etage meines Wohnhauses, Oben-
markte, bestehend aus zwei Zimmern, nach
der Straße, 1 Kammer, Küche etc., zuletzt von
dem Lieutenant Herrn v. Krüger bewohnt,
steht sofort zu vermieten; sie eignet sich vor-
züglich für eine kleine Familie.

Ernst Bögeler.

Erprobte Haar-Tinctur.

Sicheres und in seiner Anwendung ganz
einfaches Mittel, weißen, grauen und ge-
bleichten Haaren in kurzer Zeit eine schöne
dunkle Farbe zu geben.

Preis pro Flaçon 1 Rthlr. 10 Sgr.

Bei Abnahme in größeren Flaschen, welche
sowiel als 7½ Flaçons enthalten, ist der Preis
[4 Rthlr.] um $\frac{2}{3}$ billiger.

In Minden befindet sich die einzige Nie-
derlage in der Schmänn'schen Buchhandlung.

Literatur-Anzeige.

So eben wurde an alle Buchhandlungen
versandt (Minden bei Schmänn):

„Die Eisenerzeugung Deutschlands
aus d. Gesichtspunkte d. Staats-
wirtschaft betrachtet von L. E.
Hasse. 1836. gr. 8. XII. S. 442.

Bei dem überall steigenden Bedürfnis in
Eisen und Stahl bei der Vereinigung
vieler deutschen Länder zu einem Handels-
staate und bei der immer allgemeiner wer-
benden Ausführung von Eisenbahnen-Ansta-
gen dürfte wohl kaum eine Schrift zeitge-
mäßiger sein, als diese. Sie ist mit einem
lithographirten Umschlag brochirt für 2 Thlr.
22½ Sgr. zu haben.

Leipzig, im Juni 1836.

Rein'sche Buchhandlung.

Heiraths-Anzeige.

Wir beehren uns, unsere gestern vollzogene
eheliche Verbindung unsern Freunden und
Bekanntten hierdurch ergebenst anzuzeigen und
empfehlen uns bei unserer Abreise nach Min-
den ihrem wohlwollenden Andenken ange-
legentlichst.

Minden, den 31. Juli 1836.

Der Rector Dr. Clemen,
Sophie Clemen, geb. Waben.

Mit blauen oberrheinländischen Mühlensteinen

von dem schönsten löcherigsten Erze ist mein bekanntes Lager in allen gängigen Größen
wieder auf das vollständigste versehen. Da ich diese Steine aus der ersten Hand und
aus der besten Grube direct vom Steinbruche erhalte, so kann ich in Beziehung auf die
Bekanntmachung des Amtsblatts-Anzeigers von 1834 Nr. 38, bei billigen Preisen den
Herren Mühlenmeistern die Versicherung geben, daß sie das schönste Weizenbrot
Mehl liefern, welches dem Amerikanischen gänzlich gleich ist.

Sowohl mündliche als schriftliche Anfragen werde ich sogleich beantworten und auf
Verlangen Proben von dem Erze der Steine geben, so wie jede Bestellung zur Zufrieden-
heit besorgen.

Georg Schütte,

Mühlenmeister in der Deichmühle, nahe am Westthore
in Preussisch Minden.

Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Auszug aus dem Jahres-Berichte der Gesellschaft vom 18. Juli 1836.

Den Statuten der Gesellschaft gemäß wird jetzt, nach dem Ablauf der ersten 7 Jahre ihres Bestehens, die erste Dividende mit 51000 Mark Courant vertheilt werden. — Davon wird, gleichfalls dem Plane gemäß, die eine Hälfte, 25500 Mark Courant, an die Actionaire mit 60 Mark Courant auf jede der vorhandenen 425 Actien gezahlt, die andere Hälfte aber den auf Lebenszeit Versicherten, welche das Ende des Jahres 1835 erlebten, zu ihren Policen hinzugeschrieben werden, und zwar in folgender Maaße.

Den Versicherten aus dem Jahre 18²⁸/₂₉ wird als Bonus zu Gute geschrieben für versicherte 512225 M. St. à 1 M. $\frac{871}{100}$ Sch. für 100 M. — 7912 M. St.

aus 1830 für versicherte	332775	M. St. à 1	M. $\frac{516}{100}$	Sch. für 100 M.	— 4405	M. St.	13	Sch.
„ 1831	279355	„ à 1	„ $\frac{165}{100}$	„	— 3082	„	2	„
„ 1832	392500	„ à	„ $\frac{141}{100}$	„	— 3464	„	7	„
„ 1833	384085	„ à	„ $\frac{1059}{100}$	„	— 2542	„	9	„
„ 1834	549625	„ à	„ $\frac{76}{100}$	„	— 2425	„	10	„
„ 1835	755667	„ 8 S. à	„ $\frac{365}{100}$	„	— 1667	„	7	„

Es liegt in der Natur des Geschäfts, daß bei jeder folgenden Vertheilung auch die Dividende sich bedeutend vergrößern wird.

Dieses gemeinnützige Institut, welches den Versicherten, ohne alle Verantwörtlichkeit von ihrer Seite, die Hälfte des Gewinns zu Gute kommen läßt, gewährt ihnen demnach zugleich die Aussicht, außer dem versicherten Capital, noch einen ansehnlichen Mehrbetrag den Ibrigen zu hinterlassen.

L ü b e c k, den 20. Juli 1836.

G. W. Vermehren,
General-Agent
der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Indem ich Vorstehendes zur allgemeinen Kenntniß bringe, lade ich zugleich zu Versicherungen ergebenst ein, und sind die Statuten unentgeltlich bei mir zu empfangen.
M ü n c h e n, den 25. Juli 1836.

B e r c k m e i s t e r.

F r e m d e,

welche vom 22. bis zum 29. Juli in Stadt London angekommen und abgereist sind.

Ober-Consistorial-Rath Dr. Natorp von Münster. Justiz-Rath Hagemann und Dom-Pastor Wedekin von Hildesheim. Geheimrer Ober-Regierungs-Rath Bethe und Ritterschafts-Rath Freiherr v. Montilton v. Berlin. Gutsherrlicher Casar v. Rothenhof. Assessor Adrianie v. Rabden. Particularer und Candidat Wos nebst Familie v. Haag und Essen. Rentier Adhust nebst Frau v. Baltimore. Ober-Landes-Gerichts-Secretair Buch von

Münster. Particularer Collet v. Schevil. Auditor Hedelius v. Dedesdorf. Gymnasialisten v. Ordnung und Schuhmacher v. Bremen. Lipshub, Köppen, Presuhn und Wege, Herzogl. Oldenburg. Beamte, v. Oldenburg. Stein, Offizier, v. Hannover. Amtsd. Wolgt Ludwig v. Schleddehausen. Kaufleute: Ehlers, Miesegaes und Kähler v. Bremen. Reimer v. Stabdach. Lambud v. Elberfeld. Reuver v. Stoldberg. Wogelsang v. Neuf. Häber v. Edln. König v. Iserlohn. Boulange v. Augsburg. Bollkoffer v. Edln. Kelle und Fante v. Leipzig. Gustorf v. Frankfurt a. M. Furmann v. Ulsteren.